Nr. 268 Drittes Morgenblatt. Neunundfünfzigster Jahrgang. Sonntag, 27. September 1914

Abonnementspreise

Frankfurter Zeitung

(Frankfurter Handelszeitung.) und Handelsblatt. (Neue Frankfurter Zeitung.)

Amt-Telephon: Amt Hansa 5040, 5041, 5042, 5043. Begründet von Leopold Sonnemann. Für Ausrufe: Amt Forsthaus 40, 41, 42, 43.

Preis der Anzeigen

Verlag u. Druck der Frankfurter Societäts-Druckerei (Gesellschaft m. beschr. Haftung).

Britische Weltgeschichte.

Lloyd Georges Ende.

Bezeichnend für die Art, in der englische Minister in jetziger Zeit gegen Deutschland hetzen, ist eine Rede, die Lloyd George am Samstag 19. September vor einer großen Zuhörerschaft in der Londoner Queen's Hall gehalten hat. Man weiß, daß kein Minister bei den Konservativen so verhaßt war wie Lloyd George, und es erschien von manchen konservativen Blättern keine Nummer, in der nicht eine sehr gehässige Karikatur vom jüngsten Mentmore, in Anspielung an den bekannten Mercerat-Skandal, mit einem Paar Mercerat-Stiefeln dargestellt, das ihm aus der Rocktasche herausragte. Mit ihm konkurrierten höchstens Asquith und Churchill. Das letzteren Sucht, sich als „Hans Dampf in allen Gassen" zu betätigen und beispielsweise halb in einem Kleinschiffchen, halb auf einem Flugzeug mitfahrend, trug ihm den Beinamen „the flying minister" (der fliegende Minister) ein, und darauf wurde Lloyd George als „the lying minister" (der lügende Minister) gereimt. Seit aber Herr „lügende Minister" nicht mehr seine demagogischen Talente gegen die Tories, sondern gegen die Deutschen gebraucht und jeden karikatürlichen Jingo in dieser Tätigkeit überholt, ist er auch in der konservativen Partei wieder zu Ehren angekommen, fast noch mehr als damals im Sommer 1911, wo er durch seine Drohrede gegen Deutschland, die nachher durch eine offiziöse Beschwichtigungsnote retuschiert wurde, die Freude der englischen und französischen Kriegshetzer erregte.

Seine letzte Rede in der Queen's Hall war, wie das in allen Reden englischer Minister wiederkehrt, auf der Verletzung der belgischen Neutralität aufgebaut. Das ist das Reizmittel des Auslandes, mit dem man die Einmischung Englands in den kontinentalen Krieg zu bedecken sucht. Für Lloyd George ist die Beteiligung an diesem Schwindel besonders charakteristisch. Denn er hat vor dem Kriege zu der Opposition im Kabinett gehört, die immer betont hat, daß die Politik Greys zum Kriege führen müsse. Lloyd George weiß natürlich auch, daß die britische Regierung sich schon zur Unterstützung Rußlands verpflichtet hatte, ehe noch die belgische Neutralität überhaupt in Frage kam. Ebenso klärlich ist, daß dieser Mann, der sich als einen Demokraten und einen Verfechter der Humanität gegen deutsche Barbarei bezeichnet, als Lobredner Rußlands auftritt, dessen Einmischung in den serbischen Konflikt ihm als eine mannhafte Tat erscheint, während er die russischen Intrigen und Wühlereien mit Stillschweigen übergeht.

Im Gipfel seiner Darstellung aber bildete die Gegenüberstellung Deutschlands und Frankreichs in der Frage der belgischen Neutralität. Er sprach von 1870. England wendete sich an die Kriegführenden mit der Frage, ob sie die belgische Neutralität respektieren würden. Beide bejahten und Belgien bekundete sich bei der britischen Regierung für ihre wohlwollende Intervention. Der Redner fuhr fort:

„Merken Sie auf, was folgte. Drei oder vier Tage nach Empfang dieses Dokuments wurde die französische Armee gegen die belgische Grenze hin eingestellt, jede Möglichkeit zu entkommen, war ausgeschlossen, ein flammender Ring umgab französischen Kanonen. Es gab einen Weg, zu entkommen. Leichtes war dieser. Die Verletzung der belgischen Neutralität. Was taten sie? Die Franzosen zogen bei diesem Anlaß die Vernichtung, die Entehrung dem Druck ihrer Vernichtung vor. (Cheers). Der französische Kaiser, die französischen Marschälle, hunderttausend tapferer Franzosen in Waffen gegen es vor, als Kriegsgefangene in das feindliche Land ihres Feindes gebracht zu werden, als den Ruhm ihres Landes zu entehren. (Cheers.) Es war das letzte Heer, das Frankreich im Felde hatte. Hätte es die belgische Neutralität verletzt, so hätte die ganze Geschichte des Krieges einen anderen Lauf genommen. Und doch brach Frankreich nicht den Vertrag, als es in seinem Interesse lag. Es ist das Interesse Preußens, den Vertrag zu brechen, und es hat es getan. (Rufen.)

Der tüchtige Lloyd George meint, wie wohl der Leser gemerkt haben wird, Sedan. Aber die Darstellung, die er von dieser furchtbaren Katastrophe des französischen Heeres und des Kaiserreichs gibt, zeigt, daß er wirklich den ihm von seinen konservativen Gegnern verliehenen Ehrentitel „the lying minister" verdient. Das französische Heer hat bei Sedan vergeblich versucht, nach Osten durchzuhauen, um an die belgische Grenze zu gelangen. Wenn es die Möglichkeit gehabt hätte, auf belgisches Gebiet überzutreten, hätte es das ganz sicher ebenso getan wie später Bourbaki auf schweizerisches. Das französische Heer hatte nur die Alternative, sich zusammenschießen zu lassen oder sich zu ergeben. Alles, was Lloyd George in seiner welschen Geschwätzigkeit von der „Ehre des französischen Namens" und dem „Bruch der Verpflichtungen" gesagt hat, dem die Franzosen ihren „Ruin und ihre Entehrung vorgezogen" hätten, ist, um uns in der Sprache Lloyd Georges auszudrücken, Humbug, mag es nun ein Produkt seiner Demagogie oder seiner Ignoranz sein. Die Behauptung, der französische Krieg hätte einen anderen Gang genommen, wenn Frankreich bei Sedan die belgische Neutralität verletzt hätte, steht auf dem Niveau der von der Londoner und Pariser Lügenpresse ausgeübten Kriegsberichterstattung. Man kann sich vorstellen, wie erst die Jingoleute der zweiten und dritten Garnitur hetzen, wenn hervorragende Minister Seiner großbritannischen Majestät — Asquith und Churchill haben in den gleichen Tönen gereiht — es nicht für würdelos halten, in diesem Stockentstil ihre Mitbürger über die Politik und die Geschichte aufzuklären. Und weiter muß man sich fragen, ob denn mit Lachen dieses Schlages überhaupt ein anständiges, auf verfassungsmäßigem Respekt beruhendes Verhältnis zustandekommen kann.

Eine australische Stimme über die englisch-japanische Brüderschaft.

London, 26. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) In dem Arbeiterorgan „Daily Citizen" bekämpft ein Australier namens Pitt das englisch-japanische Bündnis und sagt: Während die Jugend Australiens und Neuseelands mit dem ausgesprochenen Zweck, sich für den kommenden Krieg mit Japan vorzubereiten, militärisch ausgebildet wird, heißt es jetzt, daß England den Japanern Deutsch-Samoa und Neu-Guinea versprochen hat. Dadurch würde Japans Einfluß im fernen Osten wesentlich zunehmen. Es wäre lächerlich, wenn es nicht so traurig wäre, daß sich Japan als Friedensbewahrer im Osten gebärdet, und reine Heuchelei, wenn Japan China gegen Deutschland schützen will. Die Kriegserklärung Japans an Deutschland wegen Verletzung des Friedens im fernen Osten ist ein Schritt, der für Australien und Amerika die schlimmsten Folgen haben kann. Auch Japan hat nie ein Hehl daraus gemacht, daß es einen Platz an der Sonne suchte; es hat jetzt Gelegenheit dazu gefunden.

Ein amerikanischer Bettag für den Frieden.

Präsident Wilson hat Sonntag den 4. Oktober als einen Tag proklamiert, an dem das amerikanische Volk sich zu einem gemeinsamen Gebet um die Wiederkehr des Friedens der Völker der Erde zusammenfinden solle. Die Proklamation des Präsidenten enthält u. a. folgende bemerkenswerte Stellen:

„Da große Nationen der Welt zu den Waffen gegeneinander gegriffen haben und jetzt ein Krieg Millionen von Menschen in Tagen, an denen sie Clemens im Hause wußte, hat, die Abschlachtung der Erwachsenen teilen zu dürfen. Wief man sie dann endlich ab, so widersetzten sie zwar nicht, sie stand auch willig auf und folgte der alten Agnes zur Tür. Doch verließ ihr Blick den Freund nicht. Sie kehrte dann etwa noch einmal zurück, um sich aufs neue zu verabschieden, und hielt ihre ernstlich braunen Augen fest in den seinen, bis die Tür sie endlich trennte. Teresa hatte wahrgenommen, daß sie dann nicht einschlief, solange der Gast im Hause war, und heimlich lauschend im Bettchen lag, bis das zufallende Haustor meldete, daß er gegangen sei.

Späterhin kam Clemens manchmal an den Nachmittagen zu Afra und nahm an ihren Spielen teil, bei denen sie bisher allein geblieben war.

Man hatte sie früher öfmals mit gleichaltrigen Kindern zusammengebracht, ohne je zu erreichen, daß sie sich mit einem unter ihnen recht anfreundete. Auch verlangte sie fast niemals zu Teresas Kummer nach Gesellschaft. Die Mutter hatte gehofft, die Schule würde diese gesellige Bedürftigkeit des Kindes lösen, doch auch hierin sah sie sich enttäuscht. Zwar war Afra gerecht und geduldig gegen ihre kleinen oft recht ungebärdigen Gespielinnen, doch blieb sie unter ihnen unabänderlich allein. Diese Einsamkeit schien ein ihr notwendig beschlossener Zustand zu sein, dessen Unterbrechung sie zu anderer Stunden sanftmütig duldete, dessen Aufhebung sie aber aus eigener Neigung niemals zu begehren schien.

Das Element, in dem sie lebte, war eine eingeschlossene Welt. Sie hauchte aus ihrem Herzen den toten Dingen Leben ein.

Gerold hatte seine Enkelin, als er jene neue Betätigtheit für sie zu spüren begann, ebenfalls mit kostbarem Spielzeug beschenkt. Doch man erlebte, daß sie es nur scheu und ehrfürchtig bewunderte, ohne je vertraulich damit zu werden. Hingegen bewahrte sie seit ihrer frühesten Kindheit die abgegriffenen Wachs- und Strohpüppchen, die Teresa und die alte Agnes für sie gefertigt und gekleidet hatten. Ferner besaß sie schlichte hölzerne und blecherne Tierchen und ein paar Milchglasbrenchen, mit bunter, flockiger Seide überponnen. Diese hatten noch von Adelheid, Gerolds erster Frau her, in einem Schränkchen gelegen und sie hatte sie sich ausgebeten. Eine Glaskugel, in die ein silberschimmerndes Fischlein eingegossen war, hatte große Bedeutsamkeit in ihren Spielen.

Ihr Liebling aber war ein altes buntes Flüschchen, das einen Hackelin darstellte, dessen Kopf unter der Kranke abgenommen war und den Verschluß bildete. Niemand wußte so recht, wie sie zu dem Gegenstand gekommen war, ob sie ihn auf einer Bodenkammer gefunden oder ob eine ältliche Freundin der Vase ihn ihr zugesteckt hatte. Manchmal drang aus dem Innern noch ein schwacher fremdartiger Duft. Das Flüschchen wurde von dem Kinde mit eifersüchtiger Schonung gehütet. Das schadige Glasmännchen besaß sogar als Bett ein vergoldetes ausgewaltetes Schächtelchen, das einst Spangen oder Ketten verwahrt haben mochte und in das er nach beendeten Spiele eingeschlossen wurde. Sanft aber thronte er als kleine Gottheit über den Menschlein und Tieren, deren Wohlergehen und Leid von ihm abhängig schien.

Teresa war nie ganz in das Gefüge dieser kleinen Welt eingedrungen, obwohl Afra, auf dem Polster ihr zu Füßen sitzend, ihre Püppchen und Tiere aufzustellen pflegte, sie ansprach, oder sie untereinander reden und sich bewegen ließ. Früher hatte Teresa sich manchmal in das Spiel gemischt. Doch da verstummte das Kind jählings und ließ auch die Stimme seiner kleinen Phantome schweigen. Ja, so scharfe Sinne schien es zu besitzen, daß es schon spürte, wenn Teresa aus ihrem eigenen Gedankengebinst auftauchte und still zu ihm herunterhorchte. Dann blickt es im versunkensten Spiel ein und lehnte sich zärtlich aufblickend, wie aus unendlicher Ferne heimgekommen, an die Füße der Mutter.

Um so merkwürdiger war es, daß Afra ihrem neuen Freund diese Welt sogleich eröffnete, als ob sie ihn an einem geheimen Zeichen als aus ihm entflammend erkannt hätte. Er kauerte dann neben ihr auf dem Teppich und die kleine Welt war zwischen ihnen aufgebaut. Teresa sah die beiden die kleinen Gestalten hin und her schieben, hörte sie Rede und Gegenrede tauschen. Sie flüsterten und tuschelten, bekamen heiße Wangen und flimmernde Augen und glichen aufgeßkörten Schlaumenkern, wenn man sie anrief. Manchmal horchte sie ein Weilchen verstohlen auf, verstand aber selten irgend einen Sinn des Spiels und doch schien alles noch verborgenen Regeln und Gesetzen zugegeben.

Unvereinbar mit Gerolds Erzählungen von Clemens' Jugendzeit rückte das kindlich sanfte Wesen des jungen Menschen sie in solchen Stunden an, und gänzlich undenkbar war ihr die Vorstellung, daß er Jahre als Mönchszögling verlebt hatte, ja jener strengen unheimlichen Ordnung fast schon eingefügt gewesen war. Sie konnte heimlich in seinen Anblick versinken, immer wieder verführt, ihn mit jener nächtlichen Erscheinung zu vergleichen und sein Wesen dem ihres niegekannten Sohnes zu verschmelzen.

25.

Etliche Monate nach Clemens' erstem Einzug in Gerolds Haus machte die alte Agnes ein langwieriges Krankenlager durch. Ihr Wert ging in jenen Wochen allen im Hause so recht auf, und man spürte, daß sie jedem teurer war, als man in ruhigen ungefährdeten Zeiten inne wurde. Sie genoß die liebreichste Pflege, Teresa war stets um sie, und als sie der Genesung entgegenging, ließ sich selbst Gerold bereitfinden, stundenlang in den Altweiberstübchen an ihrem Bette zu sitzen, über längst hingegangene Kindermonde mit ihr zu schwatzen oder Familiengeschichten höherer Generationen zu hören, als seine eigne Erinnerung noch erreichte.

Sie hatte nach Frau Adelheids Tod ihr Hauswesen etwas wetterwendisch begonnen, altjungferlich gewitterhaft und zänkisch, und ihr kleines Machtgefühl um so lebhafter genießen wollen, als sie stündlich fürchten mußte, es würde ihr allzu bald wieder entwunden werden. Allmählich seiner Stündigkeit versichert, wurde ihr Gemüt ruhig und mütterlich heiter, sie gewann Nachsicht und Behagen, sah in der sanften Teresa fast eine Tochter, in Afra völlig ein Enkelkind. In dem Maße, in dem ihr wohl und sicher zu Mut wurde, wuchs ihre Güte und man fühlte sich, Familie und Gesinde, gern in ihrer geschäftigen Betulichkeit eingeschlossen. Sie war ein hagerres behendes Altmütterchen geworden, sichtig, zäh und genügsam, voll trockener gewissenhafter Frömmigkeit. Sie konnte im Frühaufstehen und Nachbehnen eines Arbeitstages die derbsten und jüngsten Mägde beschämen. Mit der gleichen hartnäckigen Emsigkeit, mit der sie sonst das Haus bestellte, hatte sie auch mit dem Gast gerungen, der lockern wahnend nun ein Weilchen an ihre schmale Bettlade gepocht hatte, und es schien, als hätte das beharrliche Weibchen ihn wahrhaftig noch einmal verjagt. Sie kam wieder auf die Beine und nahm ihre alten Obliegenheiten und Geschäfte getrost wieder auf, obgleich Teresa sie beschwor, sich doch ja noch zu schonen. Bei allem Wohlwollen aber traute die Base Teresen nicht zu, daß sie imstande sei, das Regiment so straff zu führen, wie sie selbst es tat. Sie hatte einigermaßen kümmerlich gelebt, ehe sie bei Adelheids Hinscheiden in Gerolds wohlhabendes Haus geriet. Aus jener ärmlichen Zeit wußte ihr ein übergroßer Respekt vor dem Besitz an, sie widmete dem Bestand und den Vorräten des Hauses eine Art kultischer Verehrung und fürchtete nichts mehr als Teresens Freigebigkeit. In der Tat ließ diese, durch offenbarliche Not gerührt, sich leicht zu überraschenden Gaben hinreißen, woraus sich dann ihre einzigen Konflikte mit der Alten ergaben. Bei alledem hatte auch diese ihre Art von Wohltätigkeit, doch mit Regel, Maß und System.

(Fortsetzung folgt.)

Während der Kriegszeit durch Kleinasien.

M. E. Frankfurt, 19. September.

In Haifa, der aufblühenden Hafenstadt des Mittelmeers, befindet sich außer der etwa 800 Seelen zählenden schwäbischen Kolonie der „Templer" eine große Anzahl Deutscher. Wir merkten dort den Ausbruch des europäischen Krieges zunächst fast nur durch das Ausbleiben der Europapost, d. h. der Dampfer der russischen, österreichischen und deutschen Linien. Ein an unser Konsulat in Haifa gelangtes Telegramm meldete schließlich auch amtlich den Ausbruch des Krieges und rief die Wehrpflichtigen zu den Waffen. Von diesen fuhren einzelne mit italienischen Schiffen ab und gerieten, wie wir in Haifa erfuhren, in englische Gefangenschaft, während ein weiterer Trupp auf dem Landweg nach Deutschland ging. Am 22. August wurde durch Anschlag auf dem Konsulat der gediente und ungediente Landsturm nach Deutschland befohlen. Wir wählten — ein Trupp von etwa 13 Mann — gleichfalls den Landweg. Unsere Reise ging zu Fuß, zu Wagen und mit der Bahn über Damaskus, Aleppo, später durch sonnendurchglühte Oeden, durch fieberatmendes Sumpfland, über den endlosen Bailanpaß, durch die grausig-schönen Schluchten des Taurus, über alpenhohe Bergriesen, vorüber an der Grenze ewigen Schnees, bis Bozanti, einer Station der Bagdadbahn, und von da weiter über Konstantinopel durch Bulgarien und Rumänien ins heimgesuchte Oesterreich und in die Heimat. Unendliche Strapazen, Hitze und Kälte, Mangel an Wasser und Schlaf haben wir mit gutem Humor überwunden. Was wir während der ersten Kriegswochen in Haifa und dann auf unserem Wege durch Kleinasien erfahren und erlebt haben, ist so typisch, daß es wohl einem weiteren Kreis interessieren wird.

Deutsche Nachrichten gab es in Haifa zunächst überhaupt nicht, dagegen jeden Tag neue französische und augenfällig gefälschte Reutertelegramme und Lügenmeldungen. Heute sagen wir aufatmend „Lügenmeldungen", aber wer fühlt den zitternden Herzschlag nach, mit dem wir damals lesen mußten: „Die Russen vor Berlin", „der Kaiser nach dem Westen geflüchtet", „der Kronprinz verwundet", „l'empereur d'Allemagne s'est suicidé", „Elsaß von den Franzosen genommen". Man mag hier ungläubig lächeln, daß Derartiges nur gedacht, geschweige geglaubt wurde; wenigstens von den dort ansässigen Franzosen. Allein es waren die einzigen Nachrichten, die wir erhielten. Endlich kamen auch nach Haifa von der deutschen Botschaft in Konstantinopel an unser Konsulat gerichtete deutsche Meldungen, die uns wieder aufatmen ließen, die aber unglaublich leider — nur zum Teil — in wesentlichen Punkten verstümmelt waren. Auf jede deutsche Meldung eines Erfolges kamen zehn französische Lüge. Schwer hat sich bei den Arabern in Palästina die Wahrheit Geltung verschafft, schwer, aber siegreich.

So unfaßbar es uns anfangs schien: die Araber sind begeistert für Deutschlands Sache, die sie die ihre nennen. Sie hassen Rußland, in dem sie ihren schlimmsten Feind sehen. Von England sprachen sie sehr selten. — „Haba Almani!" Das sind Deutsche! Dieser Ruf genügte, und Hunderte umringten uns, die uns sonst wohl gerne Rucksack und Taschen erleichtert hätten, und die uns nun freiwillig Wasser, Brot und Melonen brachten, uns als ihre „Freunde" begrüßten und wie Fürsten behandelten. „Ana mo-kit Jaaba-Jaaba!" sagen sie und halten die beiden Zeigefinger nebeneinander. Das soll bedeuten: „Du und ich sind zusammen, wir haben gleiche Ziele!" Sie erzählen glaubwürdig, daß sie in den Moscheen für Deutschland beten. Wurde beim Abschied der Wunsch, wir möchten siegen, laut, so stimmten alle Umstehenden ein mit „Inschallah!" „Gottes Gott!" Was ich hier von den Arabern berichte, gilt zumeist nur von den mohammedanischen Arabern, den Bekennern des Islam. Die christlichen Araber hingegen, — sie wohnen hauptsächlich in den großen Küstenstädten und verdanken ihre Halbkultur französischen Missionaren, — die sind keine Freunde unseres Landes; ebenso wenig die überall im Orient zu findenden Griechen. Es ist aber zu hoffen, daß diesen franzosenfreundlichen Elementen angesichts der deutschen Erfolge die Augen auf- und übergehen. Die Türkei hat mobilisiert, überall zeigen sich die Spuren. Wem gilt es? Die Soldaten wissen's nicht. Die Pforte hält sich neutral, aber geht es doch vielleicht gegen England nach Aegypten? Es ist möglich. Geht's gegen den „Moskob", den Russen? Das wünschen alle, aber keiner weiß es. Zu erfahren ist es nicht, was die Türkei beabsichtigt, ob sie eingreifen oder nur drohen oder nur bereit sein will, sich selber zu schützen. Wir hoffen auf jeden Fall den erfreulichen Eindruck, es klappe diesmal in der Türkei. Ueberall im Lande Truppentransporte, Heerzüge, Zeltlager, Waffentransporte. Im Gebirge begegneten wir nachts gespenstischen Zügen, Kamelkarawanen riesiger Ausdehnung. Ein Tier schweigsam schwankend hinter dem andern, und jedes beladen mit zwei länglichen schweren Kisten. Fragten wir nach deren Inhalt, so erfolgte als Antwort die Bewegung des Halsens, begleitet von dem vielsagenden Worte „Mauser". Dem mächtigen Ernst der gewaltigen Kriegsrüstung gegenüber, der offenbar überall herrschenden Begeisterung, will es wenig besagen, daß wir im Innern des Landes einige Unzulänglichkeiten sahen. Je näher wir Konstantinopel kamen, desto besser sah alles aus. Das ist deutsche Arbeit und Erziehung. Einmal hörten wir, als wir nachts in einem Sumpfe zeltlagen, in der Ferne vorüberziehende Truppen und vernahmen echte deutsche Kernworte, so kernig, daß sie sich der Wiedergabe entziehen. Ein deutscher Offizier feuerte so seine schläfrigen Mannschaften an, und vielleicht haben die es noch für Kampfmunde gehalten, die braunen Söhne Arabiens.

Am 6. September waren wir in Konstantinopel, das lebhafter war wie je zuvor. Ueberall rasche Bewegung, Militär in Autos, zu Wagen, zu Pferde, zu Fuß, alles ordentlich sauber, flink und beseelt von einem Gefühl sicherer Zuversicht. Ueberall deutsche Leute, freundliches Winken im Vorüberfliegen, Grüße der Heimat. Siegeszuversicht in jedem Antlitz. Und selbst das Volk, die Menge — überall die gleiche Stimmung: „Deutschland unser Freund." Dient doch, oder lag doch an diesem Tage die „Goeben", „unsere Goeben" sagen sie stolz, unweit Konstantinopel.

In Bulgarien — — Ruhe. Weit und breit kein kriegerisches Zeichen, kaum ein Soldat. Und das Volk? Nach allem, was wir glaubwürdig in und an den Bahnen hörten, herrscht der sehnliche Wunsch, nicht in den Krieg hineingerissen zu werden. Ueberall freundliche Mienen, überall der Wunsch nach „Neutralität".

Anders, ganz anders in Rumänien! Kaum hat die Bahn das schmale Grenzgebiet durchflogen, richtiger: durchkrochen, so erblickt das erstaunte Auge — man gestatte den Ausdruck — den Schatten, den der drohende Krieg vorauswirft. Soldaten, Soldaten überall. Alle Bahnübergänge bewacht. Zeltlager, Kriegsübungen und -Vorbereitungen. Von den deutschen Siegen weiß man dort noch nichts. Keine Menschenseele ahnt dort unsere Erfolge. Alle Zeitungen — unsere Landsleute erzählen, das ist Folge russischer Verfolgung — melden in Riesenlettern nur französische und russische Erfolge. Ein altes Sprichwort wird hier: „Si Armata Alamna periculo" (Das deutsche Heer vernichtet).

Wir armen Landstürmer waren froh, daß wir Frauen und Kinder in der befreundeten Türkei zurückgelassen und nicht mitgeschleppt hatten. Denn wir waren auf der Reise nicht ohne Sorge für unsere Sicherheit geblieben. Mit Jubel begrüßten wir daher den gastlichen Boden Oesterreich-Ungarns und schließlich unsere deutsche Heimat.

Die Stellung Skandinaviens.

Kristiania, 25. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) „Morgenbladet" druckt einen englischen Brief an einen norwegischen Abnehmer ab, in dem der Londoner Fabrikant sagt, er könne den von den Kunden verlangten Rohstoff nicht liefern, da die englische Regierung durch Norwegens und Schwedens unfreundliche Haltung England gegenüber veranlaßt worden sei, den Export nach Skandinavien mit größtem Mißtrauen zu betrachten. Die Schuld an dem Nichtliefern trage nicht er oder England, sondern Skandinavien. „Morgenbladet" bemerkt hierzu: Derartige Briefe Englands sind keine Seltenheit, aber auch deutsche Lieferanten haben ähnlich geschrieben.

(Die belletristische Abteilung des Blattes erscheint jeden Sonntag und Donnerstag.)

Irregang.

Roman.

Von Georg Munk. 28)

(Fortsetzung.)

Die Mutter begleitete den Sohn nach München. Es traf sich ein unglücklich, daß von ihren beiden dort lebenden Brüdern der jüngere sich eben zu einer längstbeschlossenen und vorbereiteten Reise anschickte, während der ältere der beiden, seit ihm er das Lager gefesselt, sich schicht zum Hüter eines so verwaisten Elternhauses schickte. Während der Besorgung, was nun zu tun sei, gedachte die noch rüstige Großmutter, jene aus Flaxern stammende Dame, Amalie, der ihre eigenen Söhne einst mit Geschick und Glück geleitet hatte. Sie erklärte sich bereit, den Enkel in ihr und des leidenden Oheims Haus aufzunehmen, wenn man ihrem gewonnen führe, sich des jungen Studenten anzunehmen und ihrer eigenen Fürsorge die Richtung zu geben.

Obgleich diesem aber in jener Zeit von seinem tiefsten Innern befohlen war, sich auf sich selbst zu beschränken und seine Spannung seiner Kraft auf ein fremdes Schicksal zu heften, vermochte er es doch nicht, der liebenstreichen alten Frau ihre Bitte abzuschlagen. Sie hatte ihn vor Jahren als einen weltunerfahrenen Studenten fast mütterlich aufgenommen, und damals, selbst noch schön und voll bezwingenden Weiblichen Anglismus, seine kleinbürgerliche Schwerfälligkeit verständlich und mit zarter Nachsicht geschliffen, ohne ihn je zu beschämen.

Jetzt war Clemens von Eichfeld in Gerolds Haus gekommen.

Teresa sah ihn, als er an jenem ersten Abend neben der kleinen Afra an ihrem Tische saß, immer wieder von der nächtlichen Erscheinung zum Vergleich bedrängt, manchmal verfallen an. Zuweilen machte ein flüchtig hinhuschender Gedanke sie gewiß, daß dies Gesicht, jetzt mild von der Oelflamme überhaucht, auch das nächtliche sei, das sich im Nebel der Straße zu ihr emporgehoben hatte. Dann konnte er sie, seine Augen heben aber senkten und plötzlich schien er ihr wieder völlig fremd und ihm Trennungsgesicht unbekannt.

Bald war der junge Clemens so lebendig in ihrem Hause, daß es einzutreten, daß Teresa jener Gestalt nicht mehr gedachte. Sie sah nur mehr den fast kindlichen Freund in ihm, der er ihnen allen zu werden schien.

Gerold selbst vergaß offensichtlich seine innere Bedrängnis in Clemens' Gegenwart. Häufig ließ er sich auf seinen nachmittäglichen Wagen der Fahrt entlang von ihm begleiten und wenn sie dann des Abends frisch und hungrig ins Zimmer traten mit einem Anhauch nach dem Duft der durchwanderten Wälder, fand Teresa auf Gerolds Gesicht den Schein einer neuen, wunderbar erhebenden Verjüngung. Um dieser Lebensgewißheit willen, die der Abende dem Jüngen abgewann, war Teresa Clemens bald gewogen. Dazu kam, daß die kleine Afra ihr verschlossenes Herz stürmisch und hingebend an den Gast gebürgt hatte, der es mit einem ernsten frommen Erstaunen hinnahm.

Vorhem hatte man das Kind nach zeitiger Mahlzeit zur frühen Stunde schlafen gelegt. Nun aber war es weder Teresen noch der Base möglich, ihrer Zudringlichkeit zu widerstehen, wenn sie an Tagen, an denen sie Clemens im Hause wußte, hat, die Abendmahlzeit der Erwachsenen teilen zu dürfen. Wief man sie dann endlich ab, so widersetzte sie zwar nicht, sie stand auch willig auf und folgte der alten Agnes zur Tür. Doch verließ ihr Blick den Freund nicht. Sie kehrte dann etwa noch einmal zurück, um sich aufs neue zu verabschieden, und hielt ihre ernstlich braunen Augen fest in den seinen, bis die Tür sie endlich trennte. Teresa hatte wahrgenommen, daß sie dann nicht einschlief, solange der Gast im Hause war, und heimlich lauschend im Bettchen lag, bis das zufallende Haustor meldete, daß er gegangen sei.

Späterhin kam Clemens manchmal an den Nachmittagen zu Afra und nahm an ihren Spielen teil, bei denen sie bisher allein geblieben war.

Man hatte sie früher öfmals mit gleichaltrigen Kindern zusammengebracht, ohne je zu erreichen, daß sie sich mit einem unter ihnen recht anfreundete. Auch verlangte sie fast niemals zu Teresas Kummer nach Gesellschaft. Die Mutter hatte gehofft, die Schule würde diese gesellige Bedürftigkeit des Kindes lösen, doch auch hierin sah sie sich enttäuscht. Zwar war Afra gerecht und geduldig gegen ihre kleinen oft recht ungebärdigen Gespielinnen, doch blieb sie unter ihnen unabänderlich allein. Diese Einsamkeit schien ein ihr notwendig beschlossener Zustand zu sein, dessen Unterbrechung sie zu anderer Stunden sanftmütig duldete, dessen Aufhebung sie aber aus eigener Neigung niemals zu begehren schien.

Das Element, in dem sie lebte, war eine eingeschlossene Welt. Sie hauchte aus ihrem Herzen den toten Dingen Leben ein.

Gerold hatte seine Enkelin, als er jene neue Betätigtheit für sie zu spüren begann, ebenfalls mit kostbarem Spielzeug beschenkt. Doch man erlebte, daß sie es nur scheu und ehrfürchtig bewunderte, ohne je vertraulich damit zu werden. Hingegen bewahrte sie seit ihrer frühesten Kindheit die abgegriffenen Wachs- und Strohpüppchen, die Teresa und die alte Agnes für sie gefertigt und gekleidet hatten. Ferner besaß sie schlichte hölzerne und blecherne Tierchen und ein paar Milchglasbrenchen, mit bunter, flockiger Seide überponnen. Diese hatten noch von Adelheid, Gerolds erster Frau her, in einem Schränkchen gelegen und sie hatte sie sich ausgebeten. Eine Glaskugel, in die ein silberschimmerndes Fischlein eingegossen war, hatte große Bedeutsamkeit in ihren Spielen.

Ihr Liebling aber war ein altes buntes Flüschchen, das einen Hackelin darstellte, dessen Kopf unter der Kranke abgenommen war und den Verschluß bildete. Niemand wußte so recht, wie sie zu dem Gegenstand gekommen war, ob sie ihn auf einer Bodenkammer gefunden oder ob eine ältliche Freundin der Base ihn ihr zugesteckt hatte. Manchmal drang aus dem Innern noch ein schwacher fremdartiger Duft. Das Flüschchen wurde von dem Kinde mit eifersüchtiger Schonung gehütet. Das schadige Glasmännchen besaß sogar als Bett ein vergoldetes ausgewaltetes Schächtelchen, das einst Spangen oder Ketten verwahrt haben mochte und in das er nach beendeten Spiele eingeschlossen wurde. Sanft aber thronte er als kleine Gottheit über den Menschlein und Tieren, deren Wohlergehen und Leid von ihm abhängig schien.

Teresa war nie ganz in das Gefüge dieser kleinen Welt eingedrungen, obwohl Afra, auf dem Polster ihr zu Füßen sitzend, ihre Püppchen und Tiere aufzustellen pflegte, sie ansprach, oder sie untereinander reden und sich bewegen ließ. Früher hatte Teresa sich manchmal in das Spiel gemischt. Doch da verstummte das Kind jählings und ließ auch die Stimme seiner kleinen Phantome schweigen. Ja, so scharfe Sinne schien es zu besitzen, daß es schon spürte, wenn Teresa aus ihrem eigenen Gedankengebinst auftauchte und still zu ihm herunterhorchte. Dann blickt es im versunkensten Spiel ein und lehnte sich zärtlich aufblickend, wie aus unendlicher Ferne heimgekommen, an die Füße der Mutter.

Um so merkwürdiger war es, daß Afra ihrem neuen Freund diese Welt sogleich eröffnete, als ob sie ihn an einem geheimen Zeichen als aus ihm entflammend erkannt hätte. Er kauerte dann neben ihr auf dem Teppich und die kleine Welt war zwischen ihnen aufgebaut. Teresa sah die beiden die kleinen Gestalten hin und her schieben, hörte sie Rede und Gegenrede tauschen. Sie flüsterten und tuschelten, bekamen heiße Wangen und flimmernde Augen und glichen aufgeßkörten Schlaumenkern, wenn man sie anrief. Manchmal horchte sie ein Weilchen verstohlen auf, verstand aber selten irgend einen Sinn des Spiels und doch schien alles noch verborgenen Regeln und Gesetzen zugegeben.

Unvereinbar mit Gerolds Erzählungen von Clemens' Jugendzeit rückte das kindlich sanfte Wesen des jungen Menschen sie in solchen Stunden an, und gänzlich undenkbar war ihr die Vorstellung, daß er Jahre als Mönchszögling verlebt hatte, ja jener strengen unheimlichen Ordnung fast schon eingefügt gewesen war. Sie konnte heimlich in seinen Anblick versinken, immer wieder verführt, ihn mit jener nächtlichen Erscheinung zu vergleichen und sein Wesen dem ihres niegekannten Sohnes zu verschmelzen.

(Fortsetzung folgt.)

Frankfurter Handelsblatt.

Wiedergabe der mit * bezeichneten Artikel und der Privat-Depeschen ist unter Wahrung der gesetzlichen Bestimmungen nur mit deutlicher Quellenangabe „Frkf. Ztg." gestattet.

* **Frankreichs Außenhandel.** Da der gegenwärtige Weltkrieg in letzter Linie auf wirtschaftliche Ursachen zurückzuführen ist, auf englische Geld- und Beutegier, so ist es angebracht, auch stets die Karten der Weltwirtschaft zur Hand zu nehmen. Und dabei muß man sich immer wieder wundern, daß selbst der kalt rechnende Engländer — bei den fanatischen Franzosen und den barbarischen Russen kann man es verstehen — bereits so sehr in seine längst ausgeheckte wahnsinnige Idee von der Niederwerfung Deutschlands verbohrt ist, um nicht einzusehen, daß die Vernichtung seines besten Kunden sein eigener Ruin werden müßte. Auf jeden Fall wird das Ende des Krieges auch bedeutende wirtschaftliche Veränderungen mit sich bringen, und das verführte Frankreich dürfte hiermit die größten Kosten zu tragen haben. Ohne die gegenwärtigen Uebertreibungen zu berücksichtigen, wird bei uns doch wenigstens die Bevorzugung ausländischer Waren nachlassen, und schon hierdurch wird der Handel Frankreichs zu leiden haben, da wir in seiner Ausfuhr mit Frs. 829 Millionen an dritter Stelle stehen. Sein großer Verbündeter Rußland nimmt hier eine ganz bescheidene Rolle ein. Das kleine, aber in Industrie und Handel äußerst rege Belgien war nach England der beste Kunde Frankreichs, was auf dem geographischen und nationalen Verhältnis beruht. Es ist nicht unsere Sache, den Ausgang des Krieges zu prophezeien und politische Veränderungen vorzunehmen, aber soviel ist anzunehmen, daß die handelspolitische Bedeutung Belgiens nachlassen und in andere Richtungen gelegt werden wird. Ein großes Absatzgebiet bilden für Frankreich seine Kolonien, besonders Algier, das aus dem Mutterlande im Jahre 1912 für Frs. 509 Mill. bezog und, wie die Einfuhrziffer zeigt, auch ein äußerst produktiver Lieferant ist. Mit dem Verlust einiger Kolonien würde Frankreichs Handel noch mehr zusammenschrumpfen. Die erste Stelle nimmt England ein, sowohl in der Einfuhr als auch in der Ausfuhr. Während jedoch die englische Einfuhr sich von 1908 bis 1912 nur um Frs. 235 Millionen und die englische Ausfuhr um Frs. 184 Mill. gesteigert hat, belaufen sich diese Zahlen für Deutschland auf Frs. 291 und Frs. 265 Mill. Die höchste absolute Ausfuhrsteigerung hat allerdings Belgien mit Frs. 595 Mill. für den genannten Zeitraum aufzuweisen.

Frankreichs	Einfuhr			Ausfuhr		
in Millionen Frs.	1908	1910	1912	1908	1910	1912
Insgesamt	5641	7173	8231	5051	6234	6712
darunter:						
England	723	850	1049	1189	1375	1362
Deutschland	849	961	939	617	804	922
Ver. St. von Amerika	657	818	891	516	456	431
Belgien	410	470	541	749	1010	1144
Rußland	240	307	422	72	98	62
Algier	278	447	427	399	459	509
Britisch-Ostindien	303	387	356	18	42	34
Argentinien	257	303	324	113	163	189
Schweiz	115	139	151	315	395	407
Australien	129	238	262	8	10	11
China	230	233	238	19	17	15
Holland	160	91	134	56	83	75
Italien	195	180	209	242	344	302

Die folgende Tabelle möge auf die Hauptartikel in Deutschlands Handel mit Frankreich hinweisen. Danach belief sich unsere gesamte Einfuhr aus Frankreich auf Mark 584 Mill. gegen ℳ 434 Mill. im Jahre 1907, was eine Steigerung von 37 pCt. bedeutet. Weit stärker ist unsere Ausfuhr nach Frankreich in die Höhe gegangen, nämlich um ℳ 340 Mill. oder 70 pCt. In die Augen springt der gewaltige Umschwung in dem gegenseitigen Austausch, wenn man bedenkt, daß wir im Jahre 1907 noch für ℳ 5 Mill. mehr aus Frankreich ein- als ausgeführt haben, während das Jahr 1913 für uns einen Aktivsaldo von ℳ 205 Mill. aufzuweisen hat. Was wir bezogen, sind vor allem Kammzug aus Wolle, Felle zu Pelzwerk, Häute, Rohseide und Wein. Auch Obst und Gemüse entnahmen wir in den letzten Jahren in beträchtlichen Mengen, im allgemeinen also Erzeugnisse, die mit der natürlichen Lage und dem Boden Frankreichs zusammenhängen, während Industrieprodukte weniger in Betracht kommen. Der zum Rentnerleben neigende Franzose ist kein Unternehmer und die Einsichtigen klagen selbst über die Energielosigkeit des Volkes im Wirtschaftsleben. Kein Wunder, wenn auch sie, wie die bequemen Engländer, hoffen, durch Gewalt zu retten, was sie durch Arbeit nicht vermochten.

Deutsche Einfuhr aus Frankreich.

in Millionen Mark	1907	1909	1911	1912	1913	proz. Steigerung od. Abnahme
Gesamt-Einfuhr	434	455	534	583	584	+ 37
darunter:						
Felle und Pelzwerk	7.9	12.7	16.8	28.2	26	+ 229
Eisenerze	11.5	8.3	15.9	17.3	24.8	+ 116
Kalksteine	11.3	14.3	16.4	11.7	23.4	+ 97
Rohseide	9.6	14.2	21.3	20.7	22.7	+ 136
Obst	—	—	9.2	6.8	21.3	—
Pflanzen	25.6	15.5	19.4	23.6	21.1	— 18
Rindshäute, roh	7.2	8.6	11.4	11.7	18.4	+ 155
Rohe Schafwolle	18.5	14.3	12.4	14.1	11.8	— 36
Chrom, Wolfram u. sonstige feuerfeste Metalle	—	—	6.0	5.7	14.7	—
Kreuzzucht-Stimmen	10.7	17.5	14.5	17.8	15.4	+ 43
Schaf- und Lammfelle	5.1	6.0	7.1	9.3	11.4	+ 123
Kleesaat	6.4	14.0	13.9	8.1	11.1	+ 73
Gerbstoffe	—	—	6.1	6.4	9.8	—
Mennigemenge	22.4	23.3	30.1	28.5	7.1	— 69
Schaumwein	6.9	8.8	6.3	6.3	6.5	+ 8

Deutsche Ausfuhr nach Frankreich.

in Millionen Mark	1907	1909	1911	1912	1913	proz. Steigerung
Insgesamt	403.3	435.1	506.6	698.4	722.9	+ 79
darunter						
Felle	35.8	36.1	44.4	69.7	69.9	+ 92
Koks	41.3	25.6	23.4	23.3	53.9	+ 30
Steinkohlen	19.2	25.1	39	53.0	53.6	+ 179
Weizen	0.1	0.2	18.4	13.4	40.8	+40700
Hafer	0.1	0.0	2.8	1	17.9	+17900
Metallverarbeitungsmasch.	8.0	8.5	6.9	9.9	12.7	— 8
Lebtuchen	2.5	3.8	7.7	11.9	9.7	+ 272
Zellstoff	3.4	6.1	7.2	7.8	9.8	+ 89
Chlorkalium	3.0	4.4	6.2	8.5	8.8	+ 187
Branntwein (außer Cognac)	—	—	5.1	5.8	7.9	—
Elektr. Verrichtungen	1.0	3.3	4.3	5.9	7.1	+ 610
Hanfgespinstfasern	—	—	4.2	5.7	6.1	—
Personenkraftwagen	1.7	1.8	3.8	5.3	5.7	+ 118
Baumwollene Strümpfe	—	—	2.3	3.2	3.6	—

Unsere Ausfuhr besteht neben Fellen hauptsächlich in den Artikeln, in welchen Frankreich auf uns angewiesen ist, nämlich in Steinkohle und Koks. Wie mächtig unsere elektrische und chemische Industrie emporgeblüht ist, geht aus der kolossalen Steigerung in solchen Produkten hervor, wie die letzte Tabelle erhellt. Daß auch unsere Maschinenindustrie einen hervorragenden Platz in der Ausfuhr einnimmt, ist selbstverständlich. Leider ist auch ein dunkler Punkt in der Tabelle zu beobachten und zwar die geradezu unheimlich zu nennende Ausfuhr in Weizen, die im letzten Jahr wieder von ℳ 13.4 auf 40.8 Millionen anstiegen ist. Wir führen also für über ℳ 40 Millionen Weizen nach einem Lande aus, das eine sechsmal so große Fläche selbst mit Weizen bebaut, bei einer um über 25 Millionen kleineren Bevölkerung. Das wäre noch zu verstehen, wenn wir einen Ueberfluß an Getreide hätten, aber nicht, wenn man für hunderte von Millionen wieder importieren muß. Der ganze Jammer unserer Agrarpolitik und des Einfuhrscheinsystems spricht aus dieser Zahl. Auch auf diesem Gebiete dürfte mit dem Frieden eine Wandlung zum Besten der Gesamtheit unseres Volkes eintreten.

* **Der Krieg und die Kleineisenindustrie.** Man schreibt uns: „Seit dem Beginn des Krieges ist das Geschäft in Kleineisenwaren fast ganz ins Stocken geraten. Größere Nachfrage besteht lediglich für solche Kleineisenfabrikate, die als Bedarf der Heeresverwaltung in Betracht kommen, alle anderen Artikel der Kleineisenbranche liegen ruhig. Ein großer Teil der Fabriken ist dann übergegangen, die Betriebe ganz stillzulegen, oder sie doch nur zu einem kleinen Prozentsatz aufrecht zu erhalten. Eine kleine Besserung wird trotz des enormen Ausfalles im Exportgeschäft seit Anfang September verschiedentlich konstatiert, trotzdem arbeiten viele Werke nur an einigen Tagen in der Woche, da namentlich in Stapelartikeln noch große Vorräte auf den Werken auch dadurch hervorgerufen worden sind, daß größere Ergänzungsaufträge noch rechtzeitig beim Ausbruch des Krieges zurückgehalten werden konnten. Infolgedessen können die Werke die herauskommenden kleinen Bestellungen stets sogleich erledigen. Die Metall- und die übrigen für die Kleineisenindustrie in Betracht kommenden Rohmaterialpreise sind erheblich hinaufgesetzt worden, ohne daß es der Kleineisenindustrie möglich war, in allen Fällen dieser Steigerung folgen zu können. Eine Ausnahme bildet eigentlich nur Kriegsmaterial. Aus den Mitteilungen verschiedener Werke ist zu erwähnen die Aeußerung einer Solinger Fabrik, deren Spezialität Schneidewaren sind: „Seit Anfang August ist das geschäftliche Leben in unserer Branche wie abgeschnitten; gute Bestellungen wurden annulliert und neue Aufträge gingen sozusagen garnicht ein. Es wurden in der ersten Zeit zwar noch Messerwaren für den Heeresbedarf bestellt, aber diese Aufträge geben kaum für einen Tag in der Woche Beschäftigung. In der ersten Augusthälfte lagen fast alle Stahlwarenbetriebe still. Die ersten Siege haben die Lage etwas hoffnungsvoller erscheinen, was sich in einem Wiedervorkommen der Nachfrage geltend machte, aber selbst die großen Betriebe unseres Bezirkes lassen nur bis zu drei Tagen in der Woche arbeiten, allerdings meistens auf Lager, viele kleine Betriebe stehen indessen noch still. Auch die Geldknappheit wirkt sehr störend auf das Geschäft ein. Die Bareingänge sind sehr minimal, dagegen kommen viele Wechsel zurück und ein großer Teil der Kundschaft verlangt Aufstand bis nach dem Kriege. Die Aussichten für die nächste Zeit sind noch sehr wenig geklärte, man muß immer berücksichtigen, wie enorm uns die Exportmöglichkeit beschnitten worden ist." Eine große Metallwarenfabrik, die als Spezialitäten Bau- und Möbelbeschläge herstellt, berichtet, daß sie bei Ausbruch des Krieges ihre Werkstätten vollständig geschlossen hat, weil Aufträge nicht eingingen. Das, was inzwischen an Kleinigkeiten bestellt worden ist, betrifft nur Ersatzmaterial, zudem steht die Beendigung der eigentlichen Bautätigkeit vor der Thür. Recht befriedigend sind dagegen die Fabriken für Automobil- und Fahrradteile beschäftigt, weil der Staat für Kraftwagen große Bestellungen in Auftrag gegeben hat. In der Schlösserindustrie ist das Geschäft nach Mitteilungen von Firmen des Velberter Bezirkes sehr ruhig, da das Baugeschäft stockt und selbst angefangene Bauten wegen Mangels an Arbeitskräften nicht einmal fertiggestellt werden. Brücken- und Schiffs-Nieten gehen ebenso wie Kleineisenzeug für die Eisenbahnen noch recht gut ab, die Preise sind etwas erhöht worden, auch ist es möglich gewesen, die Nietenvereinigung auf ein halbes Jahr zu verlängern. Die Kleinstreifenfabriken, welche Haushaltungsartikel fabrizieren, müssen vielfach auf Lager arbeiten, weil die Händler nichts kaufen. Die Waffen- und Munitionsfabriken und andere Unternehmungen, deren Fabrikate ausschließlich an das Heer gehen, arbeiten bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit."

Wechselklage in England. Bekanntlich ist in England nach dem Kriegsausbruch ein Gesetz erlassen, daß von feindlichen Ausländern ausgestellte Wechsel nicht bezahlt werden dürfen, ebenso auch solche Wechsel nicht, die ein Indossament eines feindlichen Ausländers tragen. Interessant ist nun eine Gerichtsverhandlung, welche die „Times" vom 18. September unter der Ueberschrift „Der ausländische Feind und seine Agenten" bringen. Es heißt da:

Eine interessante Frage betreffend die Zahlung gegen einen von einem ausländischen Feinde indossierten Wechsel wurde gestern in der King's Bench Division von Richter Sankey entschieden. Die Klage war eingebracht von Herrn Haarbleicher und Schumann, einer englischen Wechselhändler- und Maklerfirma in Ludgate Hallstreet gegen die englische Provisionen-Importfirma H. Boerselmann in London zur Erlangung einer Summe von £ 1001, deren Fälligkeit auf Grund eines Wechsels behauptet wurde. Der Wechsel, der einen Monat nach dato zahlbar war, war am 17. Juli auf die beklagte Firma von einer Handelsgesellschaft in Petrograd gezogen und an Herrn Klaus Neubens, Bankier in Hamburg und jetzt feindlichen Ausländer, gesandt worden, welcher ihn an den Beklagten zum Akzept weiterzubefördern hatte. Am 24. Juli war der Wechsel von Eubens an die Kläger indossiert worden mit folgenden Worten: „Für mich an die Order der Herren Haarbleicher und Schumann. Wert in Rechnung". Der Wechsel wurde von den Klägern diskontiert und am 23. Juli von dem Beklagten akzeptiert. Am folgenden Tage wurde er von den Klägern bei Herren Heber & Co. hinterlegt, wo er bis zu seiner Fälligkeit am 20. August verblieb. Alsdann wurde er bei der London City and Midland Bank vorgezeigt, doch wurde Zahlung verweigert. Darauf wurde der Wechsel dem Beklagten als Akzeptanten vorgezeigt und entweder Zahlung oder erneutes Akzept auf Grund des Moratoriums verlangt. Beide Forderungen wurden von dem Beklagten abgelehnt. Die Kläger machten geltend, daß sie rechtmäßige Inhaber des Wechsels seien und infolge dessen berechtigt wären, den Betrag von dem Beklagten einzufordern. Die Beklagten brachten vor, daß das Indossament durch Kreuzung zu einschränkendes Indossament im Sinne des § 36 der Bills of Exchange Act 1882 sei und daß infolgedessen der Indossat kein anderes oder größeres Recht habe als der Indossant. Rechens, der Indossant, sei ein ausländischer Feind und habe deshalb kein Recht zu klagen. Demnach seien die Kläger als Indossate gleichfalls von diesem Recht ausgeschlossen. Der Richter führte aus, es scheine ihm, daß der Wortlaut des Indossaments ein einschränkender sei und die Wirkung habe, eine Einschränkung zu machen im Gegensatz zu einem allgemeinen Indossament des Wechsels. Nach seiner Meinung seien die Worte „für mich" auf dem Wechsel einfach gleichbedeutend mit den Worten „zu meinem Nutzen" (for my use). Das Ergebnis war, daß Rechens, nachdem er ein feindlicher Ausländer geworden wäre, unfähig sei, zu klagen und da das Indossament ein einschränkendes sei, die Kläger in keiner besseren Lage seien.

Das Urteil lautete demnach zu Gunsten des Beklagten.

* **Teuerungszuschlag in der Elektrizitäts-Industrie.** Vor kurzem (Abendblatt vom 21. v. M.) war gemeldet worden, daß die Elektrizitätsfirmen durch ein Rundschreiben Teuerungszuschläge für Maschinen etc. in Kraft gesetzt haben. Erwähnt war dabei auch die Dr. Paul Meyer A.-G. in Berlin. Die Gesellschaft teilt nun mit, daß sie ihre anfangs gegebene Zustimmung wieder zurückgezogen habe. Sie wolle so lange als irgend möglich von Teuerungszuschlägen absehen und werde auch sonst ganz allgemein die bisherigen Zahlungs- und Verkaufsbedingungen bestehen lassen.

Tiedower Zuckerfabrik A.-G., Stettin-Bredow. Dem Geschäftsbericht für das am 30. Juni beendete Geschäftsjahr ist zur Erläuterung unserer Tiefstmeldungen (Erhöhung der Unterbilanz von ℳ 114 745 um ℳ 99 187 auf ℳ 213 932) noch zu entnehmen, daß die Verwaltung zwar die Verarbeitungskosten pro Zentner Rüben wiederum habe herabdrücken und auch die Rüben zu erheblich niedrigeren Preisen habe beschaffen können, daß aber andererseits die Ausbeute und ebenso die erzielten Zucker- und Melassepreise sich wesentlich ungünstiger stellten. Die Kampagne dauerte bei glattem Umlauf vom 3. Oktober bis 20. Dezember. Der Gesellschaft wurden 751 788 (V. 738 500) Ztr. Rüben geliefert. Der Morgenbrachte 101 (147) Ztr. Ernte. Der Betriebsverlust bezifferte sich auf ℳ 71 406 gegen ℳ 106 923 im Vorjahre. Der Bilanz zeigt bei ℳ 1.20 Mill. Aktienkapital unverändert ℳ 0.23 Mill. Hypothekenschuld. Die schwebenden Verbindlichkeiten sind auf ℳ 53 012 (ℳ 215 745 vermindert. Auf der anderen Seite sind Debitoren auf ℳ 69 124 (ℳ 214 618) vermindert. Das verschiedenen Vorräte erscheinen mit ℳ 41 501 (ℳ 19 620). Die Posten „Reichsbankgiro, Postscheckkonto und Bankguthaben" figuriert nur noch mit ℳ 3893 gegen ℳ 127 222 im Vorjahre. Die Immobilien sind mit ℳ 0.90 (ℳ 0.93) Mill., die Maschinen und Apparate nach einer Abschreibung von wenig mehr als 5 pCt. das nachweises mit ℳ 247 000 (ℳ 252 000) bewertet. Für die nächste Kampagne seien 1578 Morgen Rüben zu niedrigeren Preisen abgeschlossen. Welchen Einfluß der Krieg auf die Marktlage haben werde, entziehe sich der Beurteilung, doch dürfte für die Kampagne 1915/16 auf einen erheblichen Minderanbau in Rüben mit Sicherheit zu rechnen sein.

* **Elsässische Kraftwerke A.-G., Schlettstadt i. Els.** Die Gesellschaft teilt uns mit, daß die statutengemäß im September stattfindende Generalversammlung im Hinblick auf die Kriegswirren einstweilen verschoben werden müsse.

* **Niederrheinische Spinnerei- und Weberei-Industrie.** Aus M.-Gladbach, 25. d. M., wird uns geschrieben: „Seit Ende Juli hat sich die Geschäftslage im hiesigen Bezirk völlig verändert. Die Kriegswirren hatten den Verkehr in der ersten Zeit fast völlig lahm gelegt; nachdem aber die glänzenden Siege errungen wurden, ist die Stimmung wieder etwas hoffnungsvoller geworden, wozu noch die vielen Aufträge der Heeresverwaltung beigetragen haben.

Im hiesigen Baumwollgarngeschäft zeigte sich fast während des ganzen Monats August nur wenig Leben, gekauft wurde fast nur von solchen Firmen, welche Militärlieferungen hatten. Erst mit Beginn des September machte sich wieder ein regeres Geschäft bemerkbar, nachdem die Spinner wegen der knappen Versorgung mit Rohbaumwolle ihre Garnpreise wesentlich erhöhten. Nicht allein die Verbraucher, welche Lieferungen für Heereszwecke hatten, gingen zu weiteren Deckungen über, auch viele andere Firmen machten kleinere und größere Abschlüsse. Der Absatz hält sich noch in engen Grenzen, da die Webereien die Arbeitszeit wesentlich eingeschränkt haben. Der Handel in Imitat- und Fancygarnen vollzog sich ähnlich wie bei Baumwollgarnen. Nachdem der Monat August außergewöhnlich ruhig verlief, hat sich das Geschäft im September wesentlich gebessert. Die Spinner sahen sich, infolge der täglich knapper werdenden Rohstoffe, gezwungen, ihre Garnnotierungen zu erhöhen, infolgedessen die Verbraucher, speziell diejenigen, welche Militärlieferungen haben, zu weitgehender Versorgung übergingen. — In Cheviot und Kammgarnen ist der Verkehr während der ganzen Berichtszeit außergewöhnlich still gewesen. Neue Abschlüsse zum Belang sind nicht getätigt worden, gekauft wurde nur der nächste Bedarf, infolgedessen die Arbeitszeit in fast sämtlichen Betrieben aufs äußerste eingeschränkt wurde. Besser sind die Streichgarnspinnereien beschäftigt, diese haben von Webereien, welche Tücher und Wolldecken für Heereszwecke liefern, größere Aufträge erhalten und sind teilweise sogar sehr stark beschäftigt. Die Preise sowohl für Kammgarne als wie auch für Streichgarne sind erheblich gestiegen. In roten und gebleichten Flachs- und Werggarnen war der Handel in den verflossenen Monaten äußerst lebhaft, es wurden von fast allen Verbrauchern größere Abschlüsse getätigt. Die Preise zeigen erheblich höher, die Spinner sind jedoch bei dem täglich knapper werdenden Angebot in Rohflachs sehr zurückhaltend geworden und wird in den erhöhten Preisen nur wenig gekauft. In den Nesselwebereien hat das Geschäft während des Monats August fast vollständig gerubt. Seit Anfang September hat sich etwas lebhafterer Verkehr wieder eingestellt, besonders in Bettuchnessel für Lazarettzwecke. Bei der Wiedereröffnung des Güterverkehrs hat der Versand nach dem Inlande und dem neutralen Auslande wieder langsam begonnen. Viele Betriebe haben sich auf die Fabrikation von Verbandstoffen geworfen und sind gut beschäftigt. In den Cord- und Velvetfabriken, welche bei Beginn des Krieges durchgängig gut beschäftigt waren, wurde die Arbeitszeit stark eingeschränkt, viele Betriebe haben ganz geschlossen. Inzwischen hat sich der Verkehr auch in diesem Geschäftszweige wieder regsamer gestaltet, nachdem der Artikel vielfach für Militärwesten verwandt wird und größere Posten an die Kleiderfabriken abgesetzt werden konnten. Auch für Sportzwecke ist, seitdem der Güterverkehr Erleichterung erfahren hat, wieder manches nach den neutralen Staaten versandt worden. In den Webereien, welche Biber und Kalmukartikel herstellen, ist nach den äußerst stillen Augustwochen wirkliches Leben wieder eingekehrt. Der Versand hat wieder in kleinem Umfange begonnen und diejenigen Betriebe, welche Militärlieferungen in Unterzeugen und Biberdecken haben, können wieder einen Teil ihrer Stühle für 4—5 Tage beschäftigen. In den Buntwebereien für Fancyschlafdecken, Flanelle und Velours hat der Verkehr im August fast völlig brach gelegen. Nur einige wenige Fabriken, welche Fancydecken für das Militär im Auftrag hatten, haben einige Tage in der Woche gearbeitet. Jetzt ist es auch in diesen Betrieben lebhafter geworden, der damals unterbrochene Versand der Herbstaufträge hat wieder begonnen und ist die Arbeitszeit wieder auf 4—5 Tage erweitert worden. In den Webereien, welche baumwollene Hosenzeuge fabrizieren, hat das Geschäft seit der Mobilmachung fast ganz geruht. Die Betriebe hatten gerade ihre Neumusterung besendet, als der Krieg ausbrach, die neuen Kollektionen werden nun doch wohl in nächster Zeit zur Vorlage kommen. Die Rohstoffe sind infolge der knappen Versorgung mit Rohbaumwolle erheblich gestiegen. In den Buxkin-, Kammgarn- und Cheviotwebereien ist von einem regulären Geschäft im August und September fast keine Rede gewesen, die schon erteilten Aufträge wurden meistens annulliert oder auf spätere Zeit aufgeschoben. Seit einigen Wochen sind aber größere Aufträge in Wolldecken, seitens der Heeresverwaltung, gegeben worden, wodurch eine ganze Reihe von Betrieben für die nächste Zeit reichlich Beschäftigung erhalten hat."

Briefkasten.

J. Offenbach: Selbstverständlich hat der Inhaber die Zinsen bis zu den Einlösungsterminen zu tragen. — Dr. W. Villingen: Da die Börsen seit Beginn des Krieges geschlossen sind, sind derartige Verkäufe gegenwärtig unmöglich, auch gibt es dafür keine Kursfeststellungen. Sie können die Aktien aber bei der Darlehenskasse beleihen. — A. J. Schweiz: Besten Dank; der gesunkene Kurs der französischen Rente ist überdies rein fiktiv; ein Verkauf auf Grund desselben dürfte schwerlich ausführbar sein. — W. K. Mannheim: Das sind keine so unerhörten Bedingungen, daß sich der Fall zur öffentlichen Erörterung eignet. Sie dürfen nicht vergessen, daß schon vor dem Kriege der Kindfall stark gestiegen war. — R. C. Konstanz: Selbstverständlich haben auch Wechsel, die erst nach dem 31. Juli ausgestellt sind, Anspruch auf die 30tägige Protestfrist. — Dr. B. Frankfurt: Man sagt uns, daß bei der Einlösung der betr. Kupons die Angehörigen neutraler Staaten, wenn sie sich bei der Zahlstelle als solche ausweisen, genau so behandelt werden wie die deutschen Reichsangehörigen. — Dr. B. Düsseldorf: Die Verhältnisse, die der Krieg mit sich brachte, konnte die Bank doch unmöglich voraussehen. — G. L. Frankfurt: Holländische Noten waren heute zu über 170 gefragt; es hat also niemand Anlaß, auf eine Offerte von 175 einzugehen.

Waren- und Produktenberichte.

Viehmärkte.

Berlin, 25. Septbr. Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde. Rindermarkt am 25. Sept. Auftrieb: 813 Stück Rindvieh und 98 Kälber. Es wurden gezahlt für Milchkühe und hochtragende Kühe: 1. Qual. ℳ 450—520, 2. Qual. ℳ 390—450, 3. Qual. ℳ 250—390, 4. Qual. ℳ 240—280. Ausgeboten: schlachtreifes Rindervieh, Simmenthaler, Bayrischer 1. Qual. ℳ 52—56, 2. Qual. ℳ 46—50. Jungvieh zur Mast: Rullen Rinder und Farsen: 1. Qual. ℳ 37—40, 2. Qual. ℳ 33—36. Verlauf des Marktes: Schleppendes Geschäft, in Jungvieh mittelmäßig.

* **Köln,** 24. Sept. Kleinviehmarkt. Zutrieb: 428 Kälber, — Ferkel, 312 Schafe und 1696 Schweine. Handel in Kälbern lebhaft und Preise stärker angezogen, in Schafen ruhig bei billigeren Preisen. Nach Ermittelung werden für Schweine schärfer angezogene Preise bewilligt. Ziemlich lebhaftes Geschäft. Markt geräumt.

Aus dem Frankfurter Zivilstands-Register.

Bockenheim.

Geburten. September 15. Alexander, Johann Adolf, Schlosser, Wiesbaden, 68 J., Leipzigerstr. 79. — 20. Hepp, Wilhelm Friedrich, 1 Mt., Heilgenstädtstr. 5. — 21. Hoffmann, Karl, 6 Wtn. Adalbertstr. 3. — 22. Knecht, Johanna Dorothea geb. Brecht, Witw., 84 J., Gr. Gallusstr. 21. — Kettler, Anna Maria, Privatiere, 78 J., Eschersheimerlandstr. 12. — 24. Spielhofer, Maria Katharina Elise, 1 Wtn. Bibelsteinstr. 18.

Sachsenhausen.

Geburten. September 14. Dang, Philipp Julius, Kaufmann, Frankfurt, Kr. Jos., verh., 41 J., Im Bruchfeld. — 20. Maul, Friedrich Wilhelm, 24 J., Schuhmacher, 2. — Metzelthiner, Anna Magdalena, Kochin, 26 J., Kurzemarkt 18. — 24. Weigelt, Anna Maria Dorothea Luise Friederike, verh., 55 J., Colmarerstr. 40. — 25. Brandt, Heinrich, Schlosser, Witw., 58 J., Schäferstr. 10. — Ring, Georg, ref., ledig, verh., 77 J., Kleinfeldstr. 22. — Marx, Christian Friedrich, Ing., 22 J., Goethestraße 31. — Mangold, Anna, 4 Wtn., Wittelsbacherallee 5. — Eberhardt, Maria Barbara, 3 Wtn. Gutleutstr. 14. — Gerdt, Emil Friedrich, Schlosser, verh., 39 J., Gutleutstr. 14.

Gockenheim.

Geburten. September 15. Klaus, Johann Adolf, Schlosser, Wiesbaden, 68 J., Leipzigerstr. 79. — 20. Hepp, Wilhelm Friedrich, 1 Mt., Heilgenstädtstr. 5. — 21. Hoffmann, Karl, 6 Wtn. Adalbertstr. 3. — 22. Knecht, Johanna Dorothea geb. Brecht, Witw., 84 J., Gr. Gallusstr. 21. — Kettler, Anna Maria, Privatiere, 78 J., Eschersheimerlandstr. 12. — 24. Spielhofer, Maria Katharina Elise, 1 Wtn. Bibelsteinstr. 18.

Schluß des redaktionellen Teiles.

Statt Karten.

Die glückliche Geburt einer Tochter zeigen hocherfreut an

Hugo Jüngster und Frau Elfriede geb. Köster.

Augsburg, den 21. September 1914. D10043

Todesanzeige.

Am 29. August 1914 starb den Heldentod für Vaterland

Herr Ingenieur

Alfred Müller

Leutnant der Reserve im Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiment No. 1, Berlin.

Wir verlieren in dem Entschlafenen einen gewissenhaften, tüchtigen Beamten und Kollegen, dessen hervorragende Charaktereigenschaften ihm ein ehrendes Andenken sichern. D09091

Siemens-Schuckert Werke G. m. b. H.

Technisches Bureau Frankfurt a. M.

Am 22. August schwerverwundet starb den Heldentod fürs Vaterland im Garnisonlazarett Trier mein innigstgeliebter Gatte, mein treuer, guter Sohn, unser unvergeßlicher Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Onkel

Julius Klein

Offizier-Stellvertreter im Infanterie-Regiment No. 117 Mainz

im nicht vollendeten 29. Lebensjahre.

Hohensülzen, Stockstadt, Darmstadt, den 25. September 1914.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Leiche wird nach dem Israelitischen Friedhof Dalsheim übergeführt. D10157

Von Kondolenzbesuchen wolle man absehen.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Am 10. September starb im Alter von 22 Jahren den Heldentod fürs Vaterland unser heißgeliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Willy Backwinkel

Leutnant und Adjutant der I. Abteilung des Reserve-Feldartillerie-Regiments No. 21.

In tiefem Schmerz:

Bergwerksdirektor a. D. Wilhelm Backwinkel und Familie.

Essen und Kettwig, den 26. September 1914.

Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen. D10070

Todes-Anzeige.

Am 15. September erlitt infolge eines Brustschusses unser guter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Herr

Julius Schloss

Unteroffizier der Landwehr im Inf.-Reg. Nr. 111

den Heldentod im 30. Lebensjahre.

In namenlosem Schmerz:

Frau Martin Schloss Wwe.

Artur Schloss, Unteroff. Inf.-Reg 117 z. Zt. im Felde

Julius Schloss und Frau Else geb. Schloss

Gerson Vollweiler und Frau Clara geb. Schloss.

Mainz, Frankfurt a. M., Straßburg i. E., den 26. September 1914. D57388

Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß mein heißgeliebter Gatte, unser innigst geliebter Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Herr

Sam Weill

heute nach kurzem schweren Krankenlager sanft verschieden ist.

Mannheim, 26. September 1914.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Emma Weill,

M. F. Abenheimer und Frau Mina geb. Weill.

Die Feuerbestattung findet Montag, 28. September, vormittags 11 Uhr statt.

Kondolenzbesuche und Blumenspenden dankend verbeten. D10139

Danksagung.

All denen, die uns in unserem Schmerz um unseren großen, unvergeßlichen Sohn

Dr. Ludwig Frank

beigestanden haben, sprechen wir hiermit — auch im Namen unserer Kinder — unseren tiefinnigsten Dank aus. D10171

Nonneuweier, im September 1914.

Samuel Frank
Fani Frank.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem so schweren Verluste meines unvergeßlichen Mannes, unseres innigstgeliebten Vaters, sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Wiesbaden, den 26. Sept. 1914.
44 Bismarckring.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Frau Emma Bonheim
geb. Süskind.

D10170

Amtliche Bekanntmachungen

H. R. A. 5262.

Veröffentlichung aus dem Handelsregister.

A. 5262. **Germ & Hell.** Zur Handelsgesellschaft ist auf den 1. September d. J. verstorbenen Kaufmann Jakob Hell-Oberstadt, der als unter unterzeichneter Firma als Einzelkaufmann [illegible]

Frankfurt a. M., den 22. Juli 1914. D52266

Königliches Amtsgericht Abteilung 16.

Konkursverfahren.

Über das Vermögen des Kaufmanns Franz Bölcher, Inhaber eines Geschäfts in Gas- und elektrischen Beleuchtungsartikeln, in Frankfurt a. M., Geschäftslokal Hochstraße 72, Wohnung Kaiserstraße 27, ist heute, am 24. September 1914, nachm. 12¾ Uhr, das Konkursverfahren eröffnet worden. Der Rechtsanwalt **Dr. Trier,** hier, Eschenheimer Anlage 1, ist zum Konkursverwalter ernannt worden. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis **12. Oktober 1914,** Frist zur Anmeldung der Forderungen bis zum **26. Oktober 1914.** Der Gläubigerausschuß und der etwa zu bestellende Gläubigerausschuß werden nach der Anmeldung Anfang der zweiten Woche nach Ablauf der Anmeldungsfrist, **nämlich am Montag, den 12. Oktober 1914, vorm. 11½ Uhr,** Gläubigerversammlung **Dienstag, den 13. Oktober 1914, vorm. 11½ Uhr,** allgemeiner Prüfungstermin **Montag, den 9. November 1914, vorm. 11½ Uhr,** hier, Gerichtsstraße 18a, I. Etage, Zimmer 10. (L. 7 N 126/14a). D52271

Frankfurt a. M., den 25. September 1914.

Der Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts, Abt. 17.

A. Amtsgericht Stuttgart Stadt.

In das Handelsregister wurde am 15. September 1914 eingetragen:

Abteilung für Gesellschaftsfirmen:

Die Firma **Württembergische Kriegstextilwerk. Aktiengesellschaft,** Sitz in Stuttgart. Aktiengesellschaft, beruhend auf dem Gesellschaftsvertrag vom 8. September 1914. Zweck der Gesellschaft ist die Unterhaltung von Handel und Gewerbe in der Zeit des Krieg und auch über den Friedensschluß hinaus, soweit der Zweck einer infolge des Krieges [illegible] Textilbetriebes [illegible] Vorstand: Kommerzrat Theodor Schmid, Direktor der Wollenstoffwerk Wanner in Oberndorf, Rechtsanwalt Dr. Ernst Reisinger, hier, Generalsekretär Dr. Paul Tollinger, hier, Oberbürgermeister Dr. Gustav Hoster-Stein in Schwäbisch Gmünd, Oberbürgermeister Heinrich Wagner in Ulm, Bankdirektor Hans Schaefer, hier, Regierungsrat Karl Wäging in Heilbronn, Verbandssekretär Friedrich Bäßler in Ulm, Heinrich Wagner Schwarz, hier, Adolf Schottmüller, Geh. Kommerzienrat hier, Eduard Heilmüller, Direktor, hier, Friedrich Blickle, Direktor in Heilbronn.

Außer den Vertretungsbefugnisse und den Entzugsfähigkeiten [illegible] Geschäftsführung [illegible] Von den mit der Ausführung der Gesellschaft eingegangenen Schuldverträgen [illegible] Gründungsaufwand entstehen. Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen im Deutschen Reichsanzeiger. Die Gründer der Gesellschaft sind die Herren Württemb. Bankhaus K. Marx, Hofbank, G. m. b. H., hier, Gebr. Schöne Kommanditgesellschaft hier, Deutsche Bank Filiale Stuttgart hier, Paul Kapf hier, Stuttgarter Gewerbebank hier. Diese haben die sämtlichen Aktien des Grundkapitals von 20.000 ℳ übernommen.

Die Mitglieder des ersten Aufsichtsrats sind: die Herren:

Direktor Otto Bilder,
Geh. Hofrat Carl von Stahl,
Direktor Max Strauß,
Direktor Philipp Oelbing,
Generalleutnant Rudolf Ruff,
Kommerzienrat Theodor Schmid, Direktor der Wollenstoffwerk Wanner in Oberndorf,
Rechtsanwalt Dr. Ernst Reisinger, hier,
Generalsekretär Dr. Paul Tollinger, hier,
Oberbürgermeister Dr. Gustav Hoster-Stein in Schwäbisch Gmünd,
Oberbürgermeister Heinrich Wagner in Ulm,
Bankdirektor Hans Schaefer, hier,
Regierungsrat Karl Wäging in Heilbronn,
Verbandssekretär Friedrich Bäßler in Ulm,
Heinrich Wagner Schwarz, hier,
Adolf Schottmüller, Geh. Kommerzienrat hier,
Eduard Heilmüller, Direktor, hier,

Hôtel Imperial
am Opernplatz
Familienhaus I. Ranges. Herrliche ruhige Lage in der Promenade.
Besonders vorteilhafte Bedingungen während des Krieges
Restaurant.
D70344

Grossherzogl. Hess. Bad
Bad Nauheim.
Der Kurbetrieb erleidet durch d. Kriegszust. keine Unterbrech.
Thermal- und Gradirbäder sowie Trinkkur das ganze Jahr.
Inhalatorium bis Oktober geöffnet. Auskünfte und Broschüre durch „Geschäftszimmer Kurhaus" prop. u. kurdir. [1004007

Sanatorium Wehrawald
bei Todtmoos im südl. bad. Schwarzwald
Höchstgelegene Heilanstalt Deutschlands für Lungenkranke
bleibt geöffnet und eignet sich besonders für Herbst- und Winterkuren. D70551

Für Erholungsbedürftige ein Ruheplatz
in jetzigen aufgeregter Zeit
kgl. Kurhaus Hotel, Bad Kissingen
bleibt fortlaufend geöffnet für Bade- und Trinkkur
Verwaltung der kgl. Mineralbäder
Kissingen und Bad Bad. L70541

Soeben ist erschienen:
Die wirtschaftlichen Kriegsgesetze
vermehrte und verbesserte Auflage (II).
Eine Zusammenstellung unserer wirtschaftlichen Notgesetze und -Verordnungen.
= 86 Seiten 8° Preis 1 Mk. =
zu haben in allen Buchhandlungen und bei der Expedition der Frankfurter Zeitung, Frankfurt a. M. und deren Filialen. D9612

Regenhaut-Mäntel
zum Zusammenrollen mit Capuze M. 36.–
Regenhaut-Cape ℳ 32.–
Wasserdichte Westen
aus Segeltuch ℳ 16.–
60 gr. schwer aus schwarzer Seide M. 18.–, ℳ 24.–, 28.–
leichtem imprägnierten Stoff mit Wolltutter ℳ 30.–
mit Ia Lammfutter ℳ 38.–
mit Regenhaut 100 gramm schwer ℳ 15.–
Leder-Westen
aus Skaniach Leder ℳ 30.–, sehr weich, leicht und warm.
Beinschützer
aus Regenhaut, ca. 120 Gramm schwer, ℳ 12.–.
Wollwesten
in reiner Wolle und Flanellstoffen, ℳ 6.–, ℳ 7.50, 12.50, 18.– bis 24.–.
Ledergamaschen
ℳ 11.– und 16.–.
Feldflaschen, Bestecke, Becher, wollene und seidene Schlauchmützen, Halsbinden, Rucksäcke, Handschuhe.
Sporthaus Bauer
25 Neue Mainzerstr. 25.
D10119

Der willkommenste Feldpostbrief
eine Tafel Gänsefleber u. Erdbeereien von bekannten Bezirken, früher sandwichs genannt, ℳ 1.50 auch talentvolle Sorten: Oliven, Pelzen, Fettkäse, Wachtel, Hahn, Reh, gem. Wild, Schinken, Jungg. Gurkellen. D9667
1. Tafel enthaltend: 1 Gänseleberwurstchen, verschiedene Sardellen Spezialitäten.
Bestellungen (gewünschte Sorte und wie oft) auf Postanweisung mit genauer Feldadresse an Versandhaus Patria, Strassburg i. Els.

Regenhaut-Mäntel
sind wieder eingetroffen. D9667
Schlafsäcke, wasserdichte **Jacken u. Hosen**
Julius Roller, Frankfurt a. M., Kaiserstraße 38.

Vossische Zeitung
Berlin

Dem Gang der weltgeschichtlichen Ereignisse folgt man am besten in der Vossischen Zeitung. Wie in den großen Tagen von 1813/14 und 1870/71 ist die Vossische Zeitung auch heute eine getreue Chronik der Schlachten und Kämpfe von allen Kriegsschauplätzen. Wer aus dem Urteil der Politiker und der wissenschaftlichen Welt den Zusammenhang der historischen Geschehnisse und ihre Wirkung in unserer Zeit klar erkennen will, muß die Vossische Zeitung lesen. Ihre

illustrierte Beilage „Zeitbilder"

bringt wöchentlich zweimal authentische Aufnahmen von der Schlachtfront und bildet eine wertvolle bildliche Ergänzung der Berichterstattung. Besondere Pflege läßt die Vossische Zeitung den wirtschaftlichen Informationen angedeihen, ihr „Finanz- und Handelsblatt" steht jetzt an der Spitze der großen deutschen Tageszeitungen. D9613

Abonnements für den Monat Oktober nehmen alle Postanstalten zum Preise von 2.50 Mk. entgegen. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die Zeitung bis 1. Oktober unter Streifband umsonst und portofrei zugesandt.

Verlag Ullstein & Co
Berlin SW 68, Kochstraße 22/26

Vorschriftsmässige **Offiziers-Koffer**
sowie **Militär-Ausrüstungen**
Schwestern-Koffer und Taschen,
wasserdichte **Schlafsäcke,** elektr. Militär-Lampen etc.
Loewenherz, Goethestrasse,
Lieferant der Militär- und Offizier-Vereine. D9703

Schulsanatorium Fridericianum zu Davos (Schweiz)
Deutsches Gymnasium mit Realabteilungen
Abiturienten- und Einjährigenprüfung.
Hochalpin 1560 m
Sicherer und ungestörter Aufenthalt für schwächliche und leidende Söhne deutscher Eltern auch während der Kriegszeit. Rasche körperliche Kräftigung. Erziehung und geistige Förderung. Liebevolle Pflege kleiner Zöglinge. Gemeinschlafzimmer. Geschützte Terrassen, Spielplätze! (Sichere Bahnverbindung.)
Langjährige Erfolge! Prospekte! L70444

Stahlkammer-Einrichtung
(„Safes")
zur Aufbewahrung von
Wertpapieren und Wertgegenständen
aller Art unter eigenem Verschluß des Besitzers und zur Selbstverwaltung von Vermögen
Mitteldeutsche Creditbank
Neue Mainzerstraße No. 32.
D9770

Zentralsammlung der Kriegsfürsorge.
Eingänge vom 24. September 1914.
[illegible]
Verzeichnung: Frau Mathilde Hellmann ℳ 100 (statt Frau Mathilde Dellmer).
25. September 1914.
[illegible]
D10140

Kamelhaar Schuhfabrik, Hanau, Heinrichstraße 25. D9240
Sanitätsartikel, engl. Binden, Watte, mill. 100% Jodtinktur, Jodoform, Lysol, Carbol, Watte, Gaze, Mullbinden, Pflaster, Watte, Kamelhaar, Watte, Watte, Watte